

# Die neu eröffneten Friedens-Station

Am 25. März 2017 wurde mit einem Festakt in der Kirche Wolfhalden AR der Themenweg *Friedens-Stationen* im Appenzeller Vorderland eröffnet. Im Gedenken an neun Persönlichkeiten, die durch ihre Zivilcourage und ihr Engagement über die Region hinaus wirkten, hat der Verein «Dunant2010plus» neun Zeichen, sogenannte Stationen, gesetzt, die auf einer Wanderung erkundet werden können. Wir bringen die leicht gekürzte Ansprache des ausserrhodischen Landammanns (Regierungspräsident) Matthias Weishaupt an diesem Anlass.

/ Matthias Weishaupt /

Was zählt, ist der Mensch: Gemeinsam sind wir heute im Appenzeller Vorderland gewandert – in einer eigentlichen Friedensregion mit weltweiter Ausstrahlung. Gemeinsam gedenken wir heute bei den neu eingeweihten Friedens-Stationen aussergewöhnlicher Ereignisse und Persönlichkeiten – Leuchttürme und Lichtgestalten der Humanität. Wir begeben uns auf den Weg und reihen uns damit ein in eine lange Tradition des gemeinsamen Marschierens für den Frieden: eine Tradition, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihren Anfang nahm mit den Ostermärschen als symbolische Höhepunkte der neuen Friedensbewegung; eine Tradition, die in den nächsten Wochen mit den Oster- und Friedensmärschen in der Schweiz und in ganz Europa ihre Fortsetzung finden wird.

## Lichtgestalten der Humanität

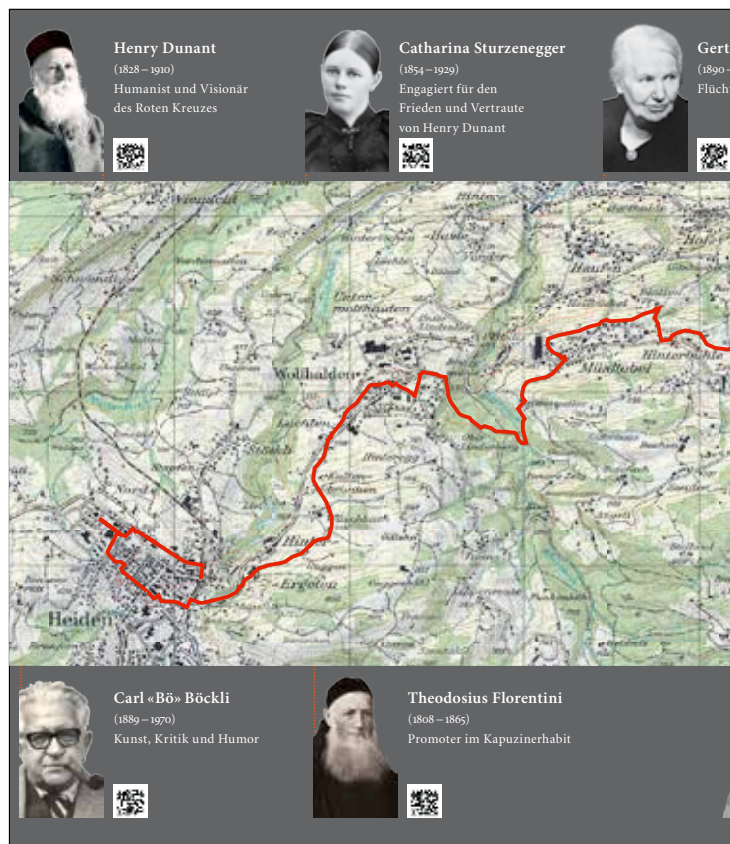
Der Weg von Walzenhausen nach Wolfhalden lädt ein zum Gedenken bei den

neun Friedens-Stationen von: Jakob Künzler (1871–1949), Carl Lutz (1895–1975), Willi Kobe (1899–1995) und Margrit Besmer (1934–1995), Paul Vogt (1900–1984), Gertrud Kurz (1890–1972), Catharina Sturzenegger (1854–1929). Der Weg führt weiter von Wolfhalden nach Heiden zu den Friedens-Stationen von Theodosius Florentini (1808–1865), Carl Böckli (1889–1970), Henry Dunant (1828–1919). Bei der elften Friedens-Station, in Heiden, neben dem Henry-Dunant-Museum, mahnt uns die Friedensglocke von Nagasaki, gemeinsam für eine atomwaffenfreie Zukunft und für den weltweiten Frieden einzustehen.

Die mit den Friedens-Stationen geehrten Persönlichkeiten sind wahre Lichtgestalten der Humanität. Sie haben ihren Teil geknüpft am Netz der humanitären Tradition der Schweiz. Sie waren – gemeinsam mit vielen anderen Persönlichkeiten – mit dafür besorgt, dass dieses Netz bis heute trägt. Ihre Biografien sind aussergewöhnlich, ihr Lebenswerk und ihre Taten ausserordentlich. Sie sind uns bekannt als Flüchtlingspfarrer, Retter von 60'000 Juden, Vater der Armenier, Flüchtlingsmutter oder Rotkreuz-Gründer und IKRK-Gesandte.

## Der Mensch zählt

Was ist diesen – und anderen – Lichtgestalten der Humanität gemeinsam? Warum strahlen sie alle weit über ihr Lebensende hinaus und weisen auch künftigen Generationen den Weg? Nun: Ihr Denken und Handeln war und ist geleitet von diesem einen Grundsatz: Was zählt, ist der



Mensch. Sie erkennen die Not von Menschen und die sozialen Herausforderungen ihrer Zeit oft lange vor der Politik. Sie beobachten, wo und wie die Menschlichkeit verletzt wird. Sie erheben ihre Stimme gegen das Unrecht. Sie handeln.

Jakob Künzler und Elisabeth Künzler (1876–1968) sollen hier beispielhaft für alle geehrten Persönlichkeiten erwähnt werden: Als Augenzeugen des Völkermords an den Armeniern haben sie genau hingeschaut und das Unfassbare dokumentiert. Mit ihren Berichten über systematische Deportationen, Vertreibung und Vernichtung haben sie an die Weltgesellschaft appelliert. Mit ihrem persönlichem Einsatz vor Ort haben sie für unzählige Menschen Hilfe zum Überleben organisiert. Und sie haben ihnen darüber hinaus Bildung und damit Zukunft ermöglicht.

## Mit klarem Kopf und sicherer Hand

Alle Lichtgestalten der Humanität zeichnen sich aus durch einen bedingungslosen Einsatz zugunsten jener Menschen, für die sich zur Zeit gerade



# en im Appenzellerland

Jakob Künzler  
(1871 – 1949)  
Der Vater der Armenier

Carl Lutz  
(1895 – 1975)  
Zwischen Zivilcourage  
und Gesetzesübertretung

Paul Vogt  
(1900 – 1984)  
Flüchtlingspfarrer

Margrit Besmer (1934 – 1995) und  
Willi Kobe (1899 – 1995)  
Gemeinsam engagiert für Frieden  
und Menschenrechte

friedens-stationen.ch

niemand zuständig fühlt; insbesondere auch für Menschen, die in den Augen einer Mehrheit vermeintlich nicht dazugehören. Die klare Anwaltschaft für die Menschlichkeit erfolgt nicht selten auch im Widerstand gegen die offizielle Politik und gegen die öffentliche Mehrheitsmeinung. Das Wirken dieser Persönlichkeiten ist radikal humanitär und mitunter ausserhalb der Norm.

Humanitär engagierte Menschen fühlen sich zutiefst verpflichtet zu tun, was recht und notwendig ist. Sie können uns Vorbild sein – in humanitären Krisen, aber auch in unserem ganz gewöhnlichen Alltag: mit klarem Kopf, offenem Herz und sicherer Hand handeln; sich auch von widrigen Umständen nicht einschüchtern lassen; nicht müde werden, den Appell an die Menschlichkeit zu wiederholen; Zivilcourage zeigen; mit Glaubwürdigkeit, Offenheit, Grosszügigkeit und Mut überzeugen.

## Menschlichkeit auf dem Prüfstand

Die Menschlichkeit steht vielerorts auf dem Prüfstand. Die heutigen Krisen,

deren Tragweite wir oft nur erahnen können, gehen alle etwas an. Sie ereignen sich mitten in der Weltgesellschaft – einer Weltgesellschaft, zu der wir gehören, der wir uns nicht entziehen können und der wir Sorge tragen müssen. Die Herausforderungen an die Friedensarbeit, die Herausforderungen an das humanitäre Wirken vor Ort haben sich gewandelt. Es gibt heute ganze Regionen, die instabil und von Gewalt geprägt sind: Irak, Syrien, Jemen, die Ukraine, das Horn von Afrika oder der Sahel.

In diesen Ländern und Regionen kommt humanitäres Recht nicht zur Anwendung, die Menschen bewegen sich in rechtsfreien

fragilen Räumen. Fragile Staaten sind unfähig, Grundversorgung und Sicherheit zu gewährleisten. Aktuell gelten 40 Staaten als fragil; 1,5 Milliarden Menschen – vielfach die ärmsten der Welt – leben in fragilen Gesellschaften. Hier hat das Recht einen schwachen Stand. Dafür grassieren Korruption und organisiertes Verbrechen. Die Bevölkerung leidet unter Armut und politischer Willkür. In bewaffneten Konflikten gerät vermehrt die Zivilbevölkerung zwischen die Fronten. Kindersoldaten werden dazu gezwungen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu begehen. Vielerorts prägen Unfreiheit, Gewalt und Vergewaltigung das tägliche Leben. Es ist ein Leben, das keinen Frieden kennt.

Hinzu kommen Hunger und Mangel an Trinkwasser – eine besonders subtile Form von Gewalt. Die Welt steht gemäss UNO vor der grössten humanitären Katastrophe seit dem Zweiten Weltkrieg. Immer mehr Menschen werden aufgrund Natur- oder Umweltkatastrophen in die Flucht getrieben. Dürren, Überflutungen, Orkane und Erdbeben

vertreiben heute einen Menschen pro Sekunde; jährlich sind dies 25 Millionen Menschen. Viele finden im eigenen Land vorübergehend Schutz, andere müssen ins Ausland flüchten.

## Internationaler Rechtsschutz

Solche erzwungenen Migrationsbewegungen werden in Zukunft durch den Klimawandel noch verstärkt. Allein auf dem afrikanischen Kontinent droht 20 Millionen Menschen der Hungertod. Fehlende Rechtsstaatlichkeit, Konflikte, Gewalt und Hunger – alles kommt zusammen. Diese Katastrophe ereilt die Welt nicht aus heiterem Himmel, sondern hat sich schon seit Längerem angekündigt. Die Ursachen von Gewalt und Hunger sind politischer Natur.

Menschen aber, welche aufgrund von Naturkatastrophen vertrieben werden, sind besonders gefährdet, weil die Flüchtlingskonvention von 1951 diese Form der Vertreibung nicht schützt. Vor diesem Hintergrund hat die Schweiz gemeinsam mit Norwegen die Nansen-Initiative lanciert. Es ist eine vordringliche Aufgabe, auch diesen Menschen internationalen Rechtsschutz zu gewähren. Hier gilt es anzusetzen mit der verbindlichen Forderung nach Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Einhaltung der Menschenrechte. Und zwar überall auf der Welt.

## 65 Millionen Menschen auf der Flucht

Korruption, Gewalt, Krieg, Hunger und eine zerstörte Umwelt haben so viele Menschen aus ihrer Heimat vertrieben wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Heute sind 65 Millionen Menschen auf der Flucht, die Hälfte davon Kinder. Sie sind von einem Tag auf den anderen nirgends mehr zu Hause, lassen alles zurück, sind oft jahrelang auf der Flucht. Sie sind in Gefahr, an Körper und Seele verletzt, ihrer Grundrechte beraubt und in ihrer Integrität bedroht. Die Flucht bleibt für viele dieser 65 Millionen Menschen beinahe ohne Ende.

Heute sind Menschen zehn, zwanzig Jahre unterwegs, vertrieben und nie angekommen, in ständiger Unsicherheit und Angst. Erwachsene werden entwurzelt, Kinder und Jugendliche können nie Wurzeln schlagen. Begriffe wie Heimat oder Zuhause sein kennen sie nicht und haben für sie keinen Ort. Damit gibt es auch kein Zurück. – Wohin denn auch, wenn es doch kein Woher gibt. Die wenigen unter diesen 65 Millionen Men-

Fortsetzung Seite 18



Fortsetzung von Seite 17

schen, die den Weg zu uns in die Schweiz geschafft haben, erleben weitere lange Phasen der Unsicherheit und Angst. Rufen wir uns in Erinnerung: Die Angst der Asyl und Schutz suchenden Menschen ist existenziell. Es ist die Angst, den täglichen Existenzkampf zu verlieren.

### **Rütteln an den Grundfesten**

Diese Angst ist unvergleichlich grösser als jede Angst vor den Fremden, die bei uns umgeht. Diese sogenannte Fremdenangst ist oft geschürt. Es ist die Angst davor, Wohlstand mit Fremden teilen zu müssen, etwas von der eigenen Identität zu verlieren. Mit diesen Ängsten wird gerade heute wieder vermehrt Politik gemacht. Nicht nur der Wahlkampf in verschiedenen Ländern Europas zeigt dies in erschreckender Deutlichkeit. Wer mit Fremdenfeindlichkeit mobilisiert und das Wutbürgertum gegen die Zivilgesellschaft in Stellung bringt, rüttelt an den Grundfesten unseres humanitären, demokratisch verfassten Staates. Dagegen müssen wir unsere Stimme erheben.

### **Neutralität zu Ende denken**

Die Neutralität ist ein zentraler Grundsatz der schweizerischen Aussenpolitik. Sie trägt bei zum Frieden und zur Sicherheit in der Welt und dient gleichzeitig der Sicherheit und Unabhängigkeit der Schweiz. Aber: Ist unser Verständnis von Neutralität zu Ende gedacht? Das Neutralitätsrecht gemäss Haager Abkommen von 1907 schreibt unter anderem vor, «alle Kriegsparteien im

Hinblick auf den Export von Rüstungsgütern gleich zu behandeln». Hier setze ich ein grosses Fragezeichen: Neutrale Gleichbehandlung von Kriegsparteien mit dem Ziel, blutiges Geld zu verdienen?

Tagtäglich wird in der Schweiz mit Krieg und bewaffneten Konflikten viel Geld gemacht: mit der Herstellung von Kriegsmaterial und mit Waffenexporten. Daneben finanziert die Schweiz die Produktion von Kriegsmaterial im Ausland und investiert in Rüstungsfirmen. Wir erinnern uns: Vor gut einem Jahr hat der Bundesrat das Moratorium für Rüstungsexporte in die Golfregion aufgehoben und damit millionenschwere Aufträge deblockiert – zugunsten der hiesigen Wirtschaft, zum Schaden der Menschen vor Ort. Eine Neutralität, die dem Frieden verpflichtet ist, darf keine Geschäfte mit dem Krieg machen. Hier muss die Schweiz mit einer explizit humanitär definierten Neutralität ein Zeichen der Menschlichkeit setzen.

### **Was können wir tun?**

Ich nenne nur drei mögliche Handlungsfelder. Erstens: Wir haben schon bald Gelegenheit, einen aktiven Beitrag für mehr Frieden zu leisten. Wir können die Kriegsgeschäfte-Initiative unterzeichnen – und uns für ihre Umsetzung stark machen. Die Initiative sieht ein generelles Verbot für Geschäfte mit dem Krieg vor. Die Finanzierung von Kriegsmaterialproduzenten durch Pensionskassen, die Schweizerische Nationalbank sowie Stiftungen muss gestoppt werden. Der Bund soll beauftragt werden, ein Finanzierungsverbot für Banken und Versi-

cherungen voranzutreiben. Dies ist ein Schritt in die richtige Richtung. Setzen wir mit unserer Unterschrift ein erstes Zeichen.

Zweitens: Zivile Instrumente zur Bearbeitung von Konflikten sind viel zu wenig bekannt, geschweige denn institutionalisiert. Stichworte sind: Vermittlung und Mediation. Sowohl bei der Früherkennung von Konflikten und der Gewaltprävention wie auch bei der Beilegung und Überwindung von Konfliktursachen braucht es weltweit viel mehr Ressourcen, vor allem auch finanzielle Mittel. Die Schweiz könnte – zusammen mit den skandinavischen Staaten – vorausgehen. Möglich ist dies mit einer entscheidenden Akzentverschiebung bei den nationalen Rüstungsausgaben zugunsten von Instrumenten der zivilen Konfliktbearbeitung.

### **Mutiges Handeln gefordert**

Drittens: Migration – vor allem auch erzwungene Migration – gehört zu unserer Zeit und zu unserer Gesellschaft. Gerade im Zusammenleben mit vertriebenen und Asyl suchenden Menschen müssen wir uns auf Austausch – nicht auf Abschottung – einstellen. Begegnung schafft Verständnis für die Situation der Schutzsuchenden. Freiwilliges Engagement kann im Kleinen Grosses tun. Mit tatkräftiger Unterstützung von Freiwilligen gelingt es den neu Angekommenen eher, den fremden Alltag zu bewältigen, unsere Sprache zu lernen, Behördengänge zu erledigen, den öffentlichen Verkehr zu nutzen, sich über Schule, Bildungssystem und Arbeitsmarkt in der Schweiz zu informieren.

An der öffentlichen Hand ist es, für angemessene Unterbringung und Betreuung zu sorgen sowie allen Einwohnerinnen und Einwohnern – egal, ob sie seit Langem oder erst neu, ob sie vorübergehend oder dauerhaft in der Schweiz sind – klarzumachen, dass für alle die gleichen Rechte und Pflichten gelten. Nur wenn dieser Grundsatz respektiert wird, kann das Zusammenleben mit mehr Menschlichkeit gelingen.

Der Einsatz für Frieden, Humanität und sozialen Zusammenhalt – in der Welt und hier vor Ort – erfordert einen langen Atem, eine aufrichtige Haltung sowie eine gradlinige Ausrichtung an Werten der Menschlichkeit. Die Arbeit am Weltfrieden verlangt tagtäglich mutiges Handeln. Wenn wir diesen Weg auch morgen gemeinsam gehen, kommen wir dem Ziel ein Stück näher.

# Der Wanderweg zu den Appenzeller Friedens-Stationen

**Der Weg.** Der Wanderweg der Appenzeller Vorderländer Friedens-Stationen kann entweder in Walzenhausen oder Heiden begonnen werden. Er dauert etwa drei Stunden, ist auch für Familien bestens geeignet, nach dem kleinen Aufstieg beim künftigen Ausserrhoder Asylzentrum «Sonneblick» verläuft der Weg auf der Höhe mit meist überwältigendem Ausblick auf den Bodensee. Der Weg kreuzt öfters andere Appenzeller Wanderwege, so den bekannten Witzweg, ist gut geschildert (siehe grünes Symbol auf dem Bild ganz unten).

**Anreise.** Am besten fährt man von St. Gallen ins Rheintal bis Rheineck, dort führt ein pittoreskes Bähnchen hinauf nach Walzenhausen. Man kann auch in Heiden beginnen, z.B. mit dem Besuch des dortigen Dunant-Museums. Ein Postauto fährt direkt von St. Gallen nach Heiden.

**Die Wanderung.** Am Bahnhof Walzenhausen zeigt der Wegweiser zum Beginn der Friedens-Stationen an der Kirche. Dort findet man die ersten drei Stationen-Blöcke von Jakob Künzler, Carl Lutz und Paul Vogt. Der Weg führt weiter zum Friedhof hinauf, wo Margrit Besmer und Willi Kobe ruhen sowie Paul Vogt.

Unweit davon wandert man am «Sonneblick» vorbei, der von Paul Vogt 1933 als Arbeitslosenprojekt initiiert wurde, und bald schon und bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs als Flüchtlingsheim diente. Nun soll es ein kantonales Asylzugangszentrum werden. Der Weg über dem Rheintal ist wirklich leicht zu gehen. Bei Wolfhalden findet man dann den ersten Friedentisch (der zweite befindet sich bei der Posthaltestation in Heiden). Endpunkt des Weges ist das Henry-Dunant-Museum in Heiden mit der Friedensglocke von Nagasaki. Es lohnt sich, einen Blick ins Museum zu werfen, es ist klein und fein.

**Die Ausrüstung.** Selbstverständlich sind gute Schuhe Pflicht, auch ein biss-

chen Verpflegung kann nicht schaden, doch laden hier und da auch währschaftige Appenzeller Beizen zum Halt ein. Ein Plus ist die gute Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Verkehr, fast überall liegen Postauto-Haltestellen nahe am Weg. Wie heute empfohlen sollte man unterwegs auf den Weiden die Mutterkühe mit ihren Kälbern nicht provozieren (diese Weiden sind ausgeschildert), Hunde gehören da angeleint.

**Der Flyer und die Website.** Die Beschilderung ist sehr gut, man braucht also nicht unbedingt eine Wanderkarte. Es empfiehlt sich aber, zwecks Übersicht, sich den Flyer der Friedens-Stationen mit allen Angaben zu beschaffen. Er ist zurzeit fast vergriffen (wenn Sie ein Mail an [info@friedensrat.ch](mailto:info@friedensrat.ch) senden, erhalten

[www.friedens-stationen.ch](http://www.friedens-stationen.ch) informieren, dort sind vor allem vertiefte Informationen über die neun Persönlichkeiten abrufbar. Dieselben Infos kann man per QR-Code an jedem Friedenswürfel direkt abrufen.

**Der Verein.** Der Verein, der 2010 erfolgreich das Dunant-Jubiläum organisierte, wird unter dem Namen *Verein Dunant2010plus* weitergeführt und konzentriert sich auf Anlässe, Seminare, Konferenzen, Publikationen und andere Aktivitäten. Ihm gehören initiative Einzelpersonen an, und er wird vom Kanton Appenzell-Ausserrhoden, der Gemeinde Heiden, dem dortigen Historischen Museum und dem Henry-Dunant-Museum sowie KidsCross unterstützt.



## Geführte Wanderungen.

Der Verein bietet auch geführte Wanderungen zu den Stationen an. Anfragen bitte direkt an den Präsidenten Hansjörg Ritter, Telefon 071 891 57 07 / 079 406 83 80, [info@dunant2010plus.ch](mailto:info@dunant2010plus.ch). Nächste öffentliche Termine:

*Krieg im Paradies.* Sonntag, 11. Juni 2017, 14.10 Uhr. Besammlung Kirche Walzenhausen um 14.00 Uhr. Ziel: Geburtshaus von Gertrud Kurz in Haufen, Lutzenberg. Dau-

er: 2½ Stunden. Sie einen von uns). Selbstverständlich können Sie sich auch über die Website

*Wanderung von Heiden nach Walzenhausen.* Mittwoch, 13. September 2017, 14.00 Uhr. Besammlung: Dunant-Platz in Heiden (Denkmal). Ziel: Bahnhof Walzenhausen. Dauer: 3½ Stunden. Beide Wanderungen werden von Martin Engler und Andreas Ennulat geleitet. *Pflanzung einer Linde bei der Station Gertrud Kurz.* Samstag, 28. Oktober 2017. Vereinigung Appenzeller Wanderwege. Details folgen später auf [www.friedens-stationen.ch](http://www.friedens-stationen.ch). (pw)

Verein Dunant 2010 plus



[friedens-stationen.ch](http://friedens-stationen.ch)

**Bild linke Seite:** Der Friedentisch im Hinterbüeli bei Wolfhalden. **Bild unten Seite 16:** Der Friedenswürfel über die Flüchtlingsmutter Gertrud Kurz. Fotos: Virpi Luoma.